

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

130 (4.11.1847)

Stadt- und Landbote.

N^o 130.

Donnerstag den 4. November.

1847.

— Aus Karlsruhe vom 30. Oktober enthält das Mannh. J.: So viel man vernimmt, ist von Seiten unseres Landes ein Offizier nach der Schweizergrenze entsendet worden, welcher Alles, was drüben vorgeht, zu berichten hat, so daß eine Besetzung der Schweizergrenze durch unsere Truppen jeden Tag erfolgen kann. Was am natürlichsten, wird vom zweiten Infanterieregiment, das in Freiburg in Garnison liegt, die nächste Besetzung geleistet werden.

— In Koblenz hat man einen Landrentmeister Zweifel begraben, der während seines Daseins wohl manchmal es sich zu Schulden kommen ließ, an der Unfehlbarkeit der Vertreter der Kirche zu zweifeln und solche Zweifel auch laut werden zu lassen. Denn die Geisteslichkeit versagte dem Sterbenden sowohl wie dem Todten den Segen der Kirche, und weigerte sich, ihn zu beerdigen. Es kostete Mühe, es dahin zu bringen, für den Todten des Leichenwagens und der Leichendecke sich bedienen zu dürfen. Hr. Zweifel war übrigens sonst einer der geachtetsten Bürger, edel, offen und wohlthätig. Die ganze Stadt nahm innigen Antheil und beihätigte solchen durch pompösen Leichenzug, von dem sich die Behörden und viele höhere Offiziere nicht ausschlossen. Am Grabe hielt ein Steuer-Empfänger die Gedächtnisrede.

— Uhlisch in Magdeburg weiß nun genau, durch welche Stellen seiner Rede und Schrift das Consistorium es nöthig fand, seine Amtsführung einer Untersuchung zu unterwerfen und inzwischen von der Ausübung der gottesdienstlichen Funktionen ihn zu entheben. Es sind 80 inkrimirte Stellen, wie die deutsche Zeitung sagt, Rezerieren, um derentwillen Uhlisch sich zu verantworten hat. Eine jener Rezerieren besteht darin, daß Uhlisch zu seinen Confirmanten gesagt hat, sie möchten nicht mehr Sanct Matthäus, sondern bloß Matthäus sagen. Uebrigens hat S. M. der König von Preußen bei neuerlicher Anwesenheit in Magdeburg eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten in einer Audienz empfangen und in Betreff der Uhlisch'schen Sache eine Antwort auf jene mit zahlreichen Unterschriften versehene Immediat-Eingabe ertheilt, ungefähr folgenden Inhalts: „Wie man wohl denken könne, daß er eine Bitte gewähren möge, welche die alten Bekenntnisse bei Taufe und Confirmation zu beiseitigen begehre? In diesen liege der Glaube der Kirche, und er, der Kirche Schirmherr, sei entschlossen, denselben zu bewahren. Dies sage er in dem Bewußtsein, daß er vor Gott stehe. Glaubens- und Gewissensfreiheit habe er gewährt, so weit es ihm bei seiner Pflicht möglich gewesen, durch das Patent vom 30. März. Das stehe mit dem Landrecht in Uebereinstimmung; in diesem sei die Kirche in ihrem wahren Bestande vorausgesetzt. Man sollte nicht meinen, daß

Tausende von Unterschriften einen Eindruck auf ihn hervorzubringen vermöchten. Es gelte die Wahrheit. Möge es immer nur ein Häuflein sein, das dieser getreu bleibe; die Menge entscheide nicht. Sie selbst aber möchten wohl bedenken, was sie thäten, und demgemäß auch gegen ihre Mitbürger sich aussprechen. Der Glaube, für welchen ihre Vorfahren die Bluttaufe empfangen, sei wahrlich nicht der Uhlisch'sche Glaube. Sie möchten der Zeit vertrauen; er habe ja der Kirche durch Synoden Raum geschaffen, um sich zu entwickeln. Auch ihre Petition sei nicht zurückgewiesen; aber sie möchten sie jetzt wieder an sich nehmen und über ihren Inhalt noch einmal mit sich selbst zu Rathe gehen.“

† Schweiz. Durch die Heimreise der Gesandten des Sonderbundes haben die Beratungen der Tagsatzung eine entschiedene Wendung genommen. Die nächste Aussicht ist Krieg, hartnäckiger Bürgerkrieg. Ein Zwischenfall, an den man wohl früher nicht dachte, macht die Angelegenheit des beginnenden Kampfes schwieriger. Der Kanton Neuenburg hat, wie bereits gemeldet, der Executionärme sein Contingent verweigert und nächste Folge davon wird nun sein, daß dieser schweizerische Canton, der einem fremden Herrscherhaus, dem Könige von Preußen unterthan ist, mit Waffengewalt überzogen und zu dem gezwungen werden könnte, was er jetzt verweigert. Dadurch haben die Sonderbündler einen neuen Bundesgenossen, einen Ableiter für den Schlag gefunden, der zunächst für sie bestimmt war. Auch Baselstadt machte Miene, sein Contingent nicht marschiren zu lassen. Denn der Beschluß, es dennoch zu thun, ging im kleinen Rathe nur mit 6 gegen 5 Stimmen durch. Das erste Bataillon der Stadt Basel ist demnach am 1. November ausgerückt, um zu denjenigen Truppen zu stoßen, welche an die Luzerner Grenze bestimmt sind.

Aus Zürich, 30. Oktober. Nachdem die Vermittlungsversuche des Grafen Rossi, ehemaligen französischen Gesandten in Rom, gegenwärtig in Bern, durch den neuesten Beschluß der Tagsatzungs-Majorität zu Wasser geworden, werden jetzt die Waffen entscheiden. Der Sonderbund wird seine Zögerungen und Tücken hart bezahlen müssen! Die Aussichten in den Kantonen Zug, Valais, Freiburg und selbst in Luzern sind, nach allen Nachrichten, nicht die erfreulichsten für den Sonderbund. Die Führer desselben haben ihre Zuversicht aus einer sehr trüben Duell geschöpft. — Wie groß die Disciplin im Hauptlager des Sonderbundes ist, davon gibt die „Zürcher Ztg.“ ein Proöben: Major Uhlmann aus dem Thurgau wurde nach der hier längst beliebten Methode, nur „Fremde“ an die wichtigsten Stellen zu berufen und zu verwenden, zum Platzkommandant von Luzern ernannt. Dieser Herr wollte letzten Freitag Abends

polizeiliche Verfügungen in der Kaserne treffen, wurde jedoch von sämmtlichen dortigen Militärs ganz entschieden die Treppen herunter- und fortgewiesen. Dieser Austritt wiederholte sich seither an zwei Abenden; — vorgestern konnte er sich nur durch die schnellste Flucht vor bedeutenden Thätlichkeiten schützen. Hr. Uhlmann ist nun als Plagkommandant abberufen und ad interim durch Hrn. L. Pfyffer, Hauptmann in neapolitanischen Diensten, ersetzt worden. In Ettiswyl wurde voriger Tage Oberst Schiffmann (Gerwer) von seinen Leuten gröblichst insultirt. All diese Insubordinationen scheinen von oben herab übersehen zu werden; — wenigstens wurde bis jetzt nicht gehörig eingeschritten — wahrscheinlich aus Furcht vor Weiterem. Es sollen Verhöre vorgenommen worden sein, jedoch ohne Erfolg. Durch die Straßen von Luzern hört man die Militärs laut und offen über unsere Machthaber sehr mißbeliebig raisonniren, und nicht selten hört man den Ruf: „abgá — hei.“ Der Zuruf der Offiziere in den ersten Tagen: „jattzet doch“, hat verklungen und so auch das beliebte Jauchzen. — Ein erfreulicher Zug mitten aus dem Schauplatz des Bürgerhabers: Vor einigen Tagen brach in dem freiburgischen Dorfe Bossonens in der Nähe von Dron eine heftige Feuersbrunst aus. Da alle kräftige Mannschaft in Freiburg unter den Waffen stand, so vermochten die Zurückgebliebenen dem Feuer nicht Einhalt zu thun. Da waren es die Baadtländer, welche den größten Theil des Dorfes retteten.

— Der russische Schatz, unerschöpflich reich und freigebig, kommt, wie früher der französischen Bank, nunmehr auch der englischen Geldklemme zu Hülfe. Es sind am 27. October bei der englischen Bank abermals 100,000 Pfund Sterling gemünztes Gold aus Rußland angekommen und weiteres wird erwartet. Ferner heißt es, die Bank von England sei in Unterhandlungen mit der russischen Regierung eingetreten, um einen Vorschuß von 2 Millionen Pfd. St. in Barren und gemünztem Gold gegen Deponirung von englischen Consols (zum Course von 60—70 und gegen Bewilligung eines Zinses von 7½ pEt.) zu erhalten. — Die Lage des Geldmarkts scheint allmählig wieder fester zu werden. Die Gesuche um Discontirungen waren am 28. bei der Bank nicht zahlreich. An der Börse ist, auf kurze Termine, Geld leicht zu 6 pEt. zu haben. Außerhalb der Börse ist der Disconto für Drei-Monat-Papiere 9 bis 10 pEt.

— Der Geldschatz in Rußland ist trotz der beträchtlichen Hülfe, welche Frankreich und England schon von dorten zugeslossen ist, immerhin in starker Zunahme. Aus Petersburg wird in dieser Hinsicht geschrieben, daß, da sich in den Gewölben der Expedition der Reichs-Creditscheine wiederum ein Vorrath in klingender Münze und Silberbarren im Betrage von 8,678,569 Rubel 20 Kopelen Silber angesammelt hatten, mit Genehmigung S. M. des Kaisers diese Metallmasse unter den üblichen Formen in den Gewölben der St. Peter-Pauls-Festung niedergelegt werden soll. Nach den über die jeweilige Hinterlegung solcher Gelder aufgenommenen legalen Dokumente beläuft sich der gegenwärtig in den genannten Reserve-Gewölben niedergelegte Fonds der Reichs-Creditscheine mit Einschluß des zuletzt eingetragenen Capitals, auf 115,678,595 Rubel 19 Kopelen Silber.

— Der General-Militär-Gouverneur von Moskau hat folgende Bekanntmachung erlassen: Die Cholera, die im Jahre 1830 Rußland durchzog, hat sich gegenwärtig von Neuem in verschiedenen Gouvernements unseres Vaterlandes ausgebreitet, bereits die an das moskauische gränzenden Gouvernements erreicht und sich schon in der Stadt hier und da gezeigt. Zwischen dem 30. September und dem 14. October einschließlich sind 120 Personen erkrankt, von denen drei genesen und 41 starben, so daß am 16. October die Zahl der Befallenen 76 betrug. Viele derselben geben zu ihrer Wiedergenesung gute Hoffnung. Gleich beim ersten Erscheinen der Epidemie in Transkaukasien wurden von der Regierung Maßregeln ergriffen, um Rußland gegen das Eindringen derselben zu schützen. Hier in Moskau trat ein Gouvernements-Comité zusammen, und in den Kreisstädten wurden Kreis-Comités gebildet und diesen aufgegeben, für den Schutz der Einwohner gegen die Seuche Sorge zu tragen. Ueberall sind außerdem noch temporäre Lazarethe eingerichtet und Anstalten getroffen, daß in den stehenden Krankenhäusern die von der Cholera Befallenen unverzüglich und zwar ohne Bezahlung und ohne alle polizeiliche und andere Scheine aufgenommen werden. In den Stadttheils-Hospitälern werden zu jeder Zeit Aerzte dejouriren und bereit sein, den ersten Aufforderungen der Kranken Folge zu leisten. Zahllose Erfahrungen haben dargegeben, daß bei der Cholera schnelle ärztliche Hülfe eine Hauptbedingung der Heilung ist, und daß, wenn solche beim Beginne des Uebels sogleich geleistet werden konnte, die Genesung meist überall erfolgte. Daher empfehle ich Allen und Jedem, der sich von der Cholera ergriffen fühlt, bei den ersten, wenn auch noch schwachen Anzeichen augenblicklich den Arzt holen zu lassen oder die Erkrankten in ein Hospital zu schicken, um sich vor der Cholera zu schützen, hat man sich aller Vorsicht zu befeißigen, sich vor Erkältungen und zu große Erschöpfungen in Acht zu nehmen, keine verdorbenen oder schädlichen Speisen zu genießen, für Reinlichkeit in der Kleidung und in den Wohnungen zu sorgen u. dgl. mehr.

Alte Geschichten.

Das Ach! und O! von Magdeburg.

Dem großen Gottsched gegenüber wohnte einst ein kleiner, von Magdeburg gebürtiger Magister, der so verliebt in seine Person war, als Gottsched in seine Verse. Ungemein zärtlicher Natur, stoffen seine Lippen immer über von Ach! und O! also, daß man ihn nur das Ach! und O! von Magdeburg nannte.

Wie aber dem großen Gottsched Verse, so wollten dem niedlichen Ach und O Complimente nicht glücken. Sie waren steif und blieben steif und oft schon hatte man im Vertrauen ihm gesagt, er werde, wenn er in Complimenten sich nicht übe, bei den Damen kein Glück machen, welches doch gerade sein höchstes Streben war.

Zu seine Gesellschaft zu gehen, um da die erforderliche Gewandtheit im Complimentschneiden zu erlangen, fehlte es ihm an Gelegenheit und Geld. Der Spiegel mußte also ausbelfen. Vor diesen trat er nicht selten Stunden lang, Complimente aller Art versuchend

und so laut dazu sprechend, als befände er sich in der größten Gesellschaft.

Oft schon hatte Gottsched aus seinem Fenster mit Aerger das Narrchen gegenüber beobachtet und sehnsüchtig ankerte er nach Gelegenheit, ihm deshalb einmal so einen rechten Gottschedischen Hieb — Literatoren kennen diese Sorte — zu versetzen. Endlich lief ihm das arme Ach und D! selbst in die Falle.

An einem jener schönen Sommerabende, wo in der Regel alle Herzen, alle Thüren und alle Fenster offen stehen, stellte das Magisterlein zu jeder Seite des Spiegels ein Licht und fing nun, wie gewöhnlich seine Complimentschneiderei und Selbstgespräche an.

Gottsched, zum Fenster herausschauend, beobachtete den Schneider und Sprecher erst im Stillen, meinend, er werde, sobald er ihn erblicke, die Uebungen vorm Spiegel wohl einstellen. Als aber dies nicht erfolgte, hustete Gottsched. — Umsonst — der kleine Magister hörte und sah nicht. Endlich zerschlug Gottsched, theils vor Aerger, theils um den Narren mit Gewalt zu stören, ein Fenster, daß die Scheiben klirrend auf die Straße flogen.

Mit Ach! und D! flog der Magister an's Fenster, als er aber Gottscheden erblickte, eiligt davon, löschte die Spiegellichter aus und häupte mit tausend Ach! und D! daß der Professor ihn bemerkt haben möchte, angstvoll im Zimmer herum.

Unglücklicherweise mußte er, weil er an demselben Tage erst ein Gesuch um ein Stipendium bei der philosophischen Fakultät eingereicht hatte, Gottscheden deshalb am nächsten Morgen persönlich aufwarten.

Ach! und D! die Treppe hinauf seufzend und mit Ach! und D! klingelnd, trat endlich der kleine Magdeburger vor den großen Leipziger.

„Ew. Magnificenz verzeihen —“

Weiter ließ ihn die Magnificenz nicht zum Worte kommen.

„Sagen Sie mir — damit rebete Gottsched vertraulich ihn an — Sagen Sie mir, liebster Freund! wer war denn der vornehme Herr, der Sie gestern Abend besuchte?“

Vornehmer Herr — vornehmer Herr — daß ich nicht wüßte —

„Nun, Sie schnitten ja Complimente gegen ihn, als ob er Sie zeitlich und ewig glücklich machen könne.“

Hier ward das vor Angst eiskalte Ach und D zum glühenden Röhlchen — Gottsched's Zimmer zum feurigen Busch, darin er, ein zweiter Moses, mit dem Herrn reden sollte, und seine Zunge die Zunge Aarons.

„So viel ich mit meinen schlechten Augen bemerken konnte — fiel endlich Gottsched trocken ein — mußte der vornehme Herr Ihr Zwillingbruder sein, denn — (hier hielt er dem geängsteten Magister einen Spiegel vor) sah er nicht gerade so aus?“ —

Da knickte das Ach und D zusammen, wie eine Schmiege, nichts hervorbringend, als eine hochwürdige Magnificenz um die andere.

„Großen Männern — sagte endlich Gottsched pathetisch, denn er meinte zunächst nur sich — mag man Complimente schneiden so viel man will, mafen vor Rang und Verdienst, der noch nichts ist, sich nicht tief genug beugen kann —

wenn aber so ein kleiner Mann dem andern den Hof macht, da muß der große Mann lachen.“

Und damit erhob Gottsched ein Gelächter, daß Fenster und Thüren zitterten und kam auch so recht absichtlich nicht wieder heraus, bis endlich der arme Magister es für gerathen fand, mit tausend stillen Ach und D sich zu empfehlen.

Raum aber war er also zum Zimmer hinaus, ja, sogar die Treppe hinabgelacht, da überlief Gottsched der Jammer, daß er den armen Wurm also zertrat.

„Pf! — rief er ihm auf die Gasse durch's Fenster nach — Herr Magister! haben etwas liegen lassen.“

In den Taschen herumsuchend — Magnificenz! nach dem noch offenen Fenster hinausschauend, diese aber nicht mehr erblickend, schlug der arme kleine Mann mit Todesangst den Rückweg ein, kam aber nicht weiter, als auf die ersten Treppenstufen, wo ihm, über das Geländer herab, Gottschedische Trostworte also entgegen schallten:

„Von wegen des Stipendii, Herr Magister! — sollen's haben — sollen's haben — gratulire —“

Damit zog sich die Leipziger Magnificenz in's Zimmer, die Magdeburger Egenz aber aus dem Hause zurück mit tausend Ach und D! den großen Gottsched preisend, der seinen Krebsgang also gesegnet.

Buchstabenräthsel.

Wenn 1 2 3 4 5 du unverhofft erhaltest,
Der Inhalt dich erfreut oft du die Sterne saltest.
Willst deine Kleinen du zu höchster Ruhe bringen,
Nimm 1 2 4 und 3 dann wird es dir gelingen.
Die 5 2 4 und 3 so viel auch schon geschrieben,
Sind leider immer noch den Sklaven fremd geblieben.
Wenn 4 und 3 du willst am schnellsten wissen,
Geh' in die Küche, dort darf man's nie vermissen.
Willst du 2 4 3 5 in seinem Schimmer sehen,
Darfst in der Frühe nur in deinen Garten gehen.

G. J....

Auflösung im folgenden Blatt.

[2] Nr. 26,361. J. u. S.

gegen

Johann Albrecht Hölzing von
Stettfelden wegen Diebstahl.

Es wurde bei dem Angeschuldigten ein Sack gefunden, über dessen rechtlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag.

Wir bringen dies unter Beschreibung des Sackes zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung an den Eigenthümer sich dahier zur Vernehmung zu stellen.
Karlsruhe den 29. Oktober 1847.

Großherzogl. Land-Amt.

Bausch.

Probst.

Beschreibung des Sackes.

Derselbe ist von werkenem Tuch, 5 Fuß hoch, $\frac{13}{4}$ breit, ziemlich gebraucht, trägt auf der einen Seite die Aufschrift:

Andreas Schäffer

in

Wolfartsweier

1838

und auf der andern Seite ist eine Pflugsehe und Pflug-schaar abgebildet.

[2] Nr. 26,352. Die unterm 22. Juli 1845 verfügte Entmündigung der Wittwe des verstorbenen Christoph Weinhard, Margarethe, geborene Meitzer von Welschneureuth, wird, nachdem sich der Geisteszustand derselben gebessert hat, hiedurch wieder aufgehoben.

Karlsruhe, den 28. Oktober 1847.
Großherzogl. Land-Amt.
Bausch. Lauterwasser.

[1] Mühlburg. (Zwangsversteigerung.)

In Gemäßheit richterlicher Verfügung vom 26. Juni d. J. L.-A.-Nr. 16,229 werden Samstag den 6. November d. J. Nachmittags 2 Uhr bei Kaffewirth Frey, Wittwe, hier, die dem Andreas Würner dahier, gehörigen Liegenschaften im Vollstreckungswege zum dritten und letztenmal versteigert und um das erfolgende höchste Gebot zugeschlagen.

Mühlburg, den 29. Oktober 1847.
Das Bürgermeisteramt.
Küffner.

[1] (Verkauf.) Bis Freitag den 5. d. M. Vormittags 11 Uhr wird in dem Hofe der Sophien-Anstalt, Spitalstraße Nr. 31 ein feinerer Brunnentrog, 9 Fuß lang und 2½ Fuß breit an den Meistbietenden versteigert.

Ferner werden Freitag den 5. d. M. Nachmittags 2 Uhr in der Gasbeleuchtungs-Anstalt, vor dem Mühlburger Thor, 250 Zentner Steinkohlen (Coaks) einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Der Brunnentrog sowie die Steinkohlen können vor der Versteigerung in benannten Anstalten eingesehen werden.

Karlsruhe, den 1. November 1847.
Almosenkassen-Verrechnung.



[2] Pferdversteigerung.

Nächsten Freitag den 5. November Nachmittags 2 Uhr werden in dem Großherz. Marstall 5 bis 6 Stück noch brauchbare Reit- und Wagenpferde gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu wir die Liebhaber einladen.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1847.
Großherzogliche Stallverwaltung.
Jost.

[2] Karlsruhe. Bierbrauerei-Verpachtung.

Die zur Gantmasse gehörige Hammer'sche Brauerei in der besten Lage der hiesigen Stadt mit großem gewölbtem Keller, Fässern, Brauereieinrichtung, Wirthschaftsgeräthschaften, deren Lokalitäten und Wohnung ist auf ein oder mehrere Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt der Masse-Curator, Herr Weinbändler Schmidt, Langestraße Nr. 213.



[3] (Kapitalgesuch.) Es sucht Jemand auf Neujahr ein Kapital von 2500 fl. gegen doppelt gerichtliche Versicherung, hauptsächlich an Liegenschaften, aufzunehmen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.



[3] In der Stadt Bühl wird ein frequentes gut eingerichtetes Wirthshaus mit der ewigen Schildgerechtigkeit, umgeben mit zwei Juchert Ackerfeld und einem großen Baumgarten sammt der Einrichtung unter den vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand verkauft. Näheres theilt mit

Bühl, den 23. Oktober 1847.
Das Geschäfts-Bureau
Walchner.

[2] Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter verkauft auch für diesen Winter: Blaues und graues Mantelstuch von 48 kr. an d. Elle. Dieber in allen Farben . . . 24 " " " " Weiße Flanelle . . . 12 " " " " Barchent für Betten u. Unterhosen " 10 " " " " Druck-Cattune, achtfarbige " 10 " " " " Weißes Baumwollentuch und Shirting zu Hemden . . . 8 " " " " so wie überhaupt alle in sein Geschäft einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen und verspricht eine prompte und reelle Bedienung.

Mayer Seeligmann,

Ritterstraße Nr. 14, neben dem Erbprinzen.

[2] C.-B.-Nr. 2,333. (Gartenland zu vermieten.) Zwei, in der Nähe des Promenadenhauses liegende, auf die Kriegsstraße stoßende Morgen Gartenland sind unter annehmbaren Bedingungen zu vermieten und wird dabei besonders auf einen gewandten und soliden Gärtner reflectirt, dem man außerdem noch weitere Vergünstigungen einräumen würde.

Näheres auf dem Commissions-Bureau von
G. Mors.

[3] (Kapitalgesuch.) Es wünscht eine Gemeinde 6000 fl. zu 4½ Proz. gegen gute doppelt gerichtliche Versicherung aufzunehmen. Die Kapitaldarlehenden belieben sich an unterzeichnetes Bureau zu wenden.

Bühl, den 23. Oktober 1847.
Das Geschäfts-Bureau
Walchner.

[2] (Logisvermietung.) In der Adlerstraße Nr. 1 ist im vordern Haus, ebener Erde ein Logis mit drei Zimmern, Küche ic., sowie im Hinterhaus ein Logis mit zwei ineinandergehenden, und ein separates Zimmer, nebst allem Zugehör an Küche ic. auf Neujahr an solide Haushaltungen zu vergeben.

Frucht-Marktpreise

der
Stadt Durlach
am 30. Oktober 1847. fl. kr.

Waizen	15	7
Kernen neuer	14	45
Kernen alter	—	—
Korn neues	—	—
Korn altes	—	—
Gemischte Frucht	—	—
Gerste	8	54
Welschkorn	—	—
Hafer	4	54

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.